

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 4 (1724)

Artikel: XLIX. Discours : Weiss und Manier allezeit andere Patronen zu erwecken

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-250590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XLIX. DISCOURS.

Quasi tu nescias
 Repente ut emoriantur humani Joves ?
Plant. Casina.

Wer solte nicht wissen, wie geschwind
 die menschlichen Helfer ersterven ?

Aus Verdienst allein sein Glück schmieden
 wollen/ist unmöglich/weil dieselben gleich dem
 Diamand allzuhart sind. Auf Gunst und
 Gnad bauen/ist nãrrisch; dann selbe brũchlicher sind als
 Glas. Jene blendet der Hochmũth / diese die Trãg-
 heit / und indem beyde verharren / werden sie zuschandẽ:
 wie auß zweyer Brũdern Discours zu ersehen ; deme
 ich bengewohnet / als sie letzter Tagen / der eine auß
 Teutschland / der andere auß Franckreich / nach langer
 Zeit anhero kommen / und jeder seine Begebenheiten
 erzehlet / zu meinem grõsten Vergnũgen / und nutzli-
 cher Lehr :

Beyde sahen zimlich schlecht auß / sowol in
 Kleidung / als in dem Angesicht / so daß sie
 sich hefftig ¼bereinander verwunderten / weil
 einer von dem anderen Zeit der Abwesenheit /
 durch Schreiben viel bessers vernommen / als
 sie dißmal zeigten : indem der auß Franckreich
 den anderen berichtet / wie er einen grossen Pa-

U a a

tro.

Vierter Theil.

Cronen an seinem Herren habe / der nicht nur
 mit Nahrung und Kleidung ihne reichlich vers-
 orge / sondern auch mit seiner schlechten Auf-
 wart Gedult trage / und ihme wenig wider sei-
 nen Willen zu thun anmüthe. Gleicher gestalt
 hat der Teutsche ihne versichert / wie er in diß
 und jenem so geübt und erfahren seye / daß er
 nun nicht mehr nöthig habe an anderer Gnad
 zu kommen / sondern er werde in der ganzen
 Welt sein Glück finden. Auß dieser Bestür-
 zung fragte der auß Franckreich seinen Brus-
 der: wie es komme / daß auch er in sein Vate-
 terland zurück kommen / allwo er nicht so leicht
 te für seine Erfahrung und Kunst Liebhaber
 und Belohnung finden werde / wie in grossen
 und vornehmen Städten? worauf er mit ver-
 druß antwortete: es erkenne niemand seine wis-
 senschafft / sonst sie ihme besser belohnet wor-
 den / und er besser daher kömen wolte als aber
 jetzt; wolle er sich zeigen / müste er mehr Buckel
 Krümmen / Huth abziehen / und schwätzen / als
 er mit der Arbeit zuthun habe; köme dann ein
 anderer mit der liederlichsten Arbeit daher / wo
 sie nur einen schein habe / und etwas wolseyler
 seye / müsse er außgehudelt und abgewiesen
 werden. Nun solchen schimpff habe er draus-
 sen nicht haben wollen / seye derowegen in das
 Land kommen / gedencfende / es wurden wenig
 seines gleichen seyn: zudem seye er ein Burger /
 und könne andere Fremde / wo sie es ihme vor-
 thäten / außjagen / und sich die Arbeit wol zu-
 bezah-

bezahlen machen/ohn daß er vonnöthen habe/
 viele Compliments zu machen/massen er sowol
 ein Burger als andre: auf diß sahe er auf mich
 mit einem pöchischen Lächlen; worauß ich ge-
 schlossen / dieser ehrliche Burger fordere eine
 Bejahung auf seine Rede von mir. Allein ich
 antwortete mit kurzem/man seye zu Bern ge-
 artet wie anderer Orten / und lasse sich nicht
 thun auf seine Kunst zu trocken / wo man Ge-
 winn suche/sondern müsse sich beyzeiten ange-
 wehnen alle Leut mit besondrer Ehrerbietung/
 Leutseeligkeit/und Demuth zu empfangen/sei-
 ner burgerlichen Freyheit sich nicht allzuviel
 anzumassen / sintemal die Zeiten vorbey / da
 man selbiger mehr hat dienen müssen und un-
 terworffen seyn/als dißmal/ da ein jeder frey-
 heit hat mit Freundlichkeit und Höflichkeit
 Gunst; durch Fleiß und Treu aber das Bur-
 ger-Recht zu erlangen; alle diejenigen aber
 verachtet und verspottet werden / welche nach
 dem schreyen/was die zeit längstens verzehret.
 Dieser Bericht / gleichwie er dem Teutschen
 den Muth genömen/ als der sich vollkommen
 betrogen befand in allem seinem Vorhaben /
 also hat er den anderen erfreuet/der sich einge-
 bildet/ er wolte grosse Sprung machen / weil
 die Reverenzen so wol bezahlt werden/an die er
 sich einiglich gewehnet; sagte derowegen ganz
 wohlgemuth: wie ich siehe/so lebet man ganz
 Frankösisch bey uns/ welches mir nicht gerin-
 ge Hoffnung erwecket / ich werde mich durch

meine angenommene Manieren bald beliebt machen können/daß ich ohn grosse Arbeit nicht nur mein Leben / sondern auch grosse Ehr erlangen werde; besonders weil ich von gutem Hauß / auch eine und andere grosse Anverwandte habe/die alle um meiner artigen Aufführung willen mich auß der jetzigen Armuth reissen werden. Welche Red den anderen Bruder so feurig gemacht / daß er diesen gefragt/woher es dann köme / daß er so kläglich aussähe/wann die artige Aufführung glücklich mache? Dieser vermeynte/er solte doch auch einen guten Rock haben davon getragen/wann er je so beliebt gewesen seye; er habe noch für sich ein gutes Zeugnuß von berühmten Meistern damit er sich dörfte sehen lassen: hingegen möge jener seinen Rücken beugen / so tieff als er wolle / werden dennoch weder die vornehmen Verwandten/noch andre/ihne anderst als einen Bettler ansehen/ und wann es wohl gehe / ihm ein Zehr-pfeñing zuwerffen / nur damit er sich ihnen ab den Augen mache. Wie nun beyde gern auch meine Meynung höretē/ fragte ich bevor/ bey was für einem Herren er in Dienst gestanden / und durch welchen Zufall er von selbem abgedancket worden? er antwortete/ sein Herz seye ein reicher Edelmann/ der weder Weib noch Kind habe/seye aber allezeit mit 3. oder 4. Bedienten versehen/ unter die er ihn auch aufgenommen/ als er sahe daß dieser zimlich propre daher gieng/ und bezeugte /

te / daß er von sehr guter Familie seye; bey diesem habe er sich 2. Jahr und ein Monat trefflich wol befunden; obschon mit zimlich lehrrem Seckel: dann seine Erzehlungen von dem so vornehmen Herkommen verursachte / daß der Herz ihme nichts geringes verehren dürfte; was Grosses aber verdiente er nicht; nachdem er aber seinem Juncker alles erzehlet/und wieder angefangē zu repetiren/ward der Herz seiner müd / und gab ihm einen höfflichen Abscheid/ als wann er nun mit seiner Visite gesättiget wäre / ließ ihme ein altes Kleid / daß er mit sich gebracht hätte / mit Vermelden / wo er sich zu etwas wolte brauchen lassen / möchte er ihn wol behalten; weil aber solches seinem Stand zuwider/so müße jeder sein Glück weiter suchen.

Hierauff sprach ich mit Leid-Bezeugung/ daß er diesen guten Herren verlohren / selbiger Juncker bilde viele hiesige ab / indem selbige / ob sie gleich einheimische genug funden / die ihnen gleiche oder mehrere Dienste thun könnten / und thun würden / als etwann ein Frembder; dessen Weißheit in demüthiger Underwerffung bestehet / oder in Erzehlung liederlicher Sachen / die einem vernünftigen Herren so lange anstehen / als die Barmherzigkeit Platz hat. Hernach wo er auch was Gründliches suchet und nicht findet / so bedancket er sich fernerer Aufwart. Wann also er allhier sein Glück suchen wolle / solle er gewiß gedencken / ob er schon wichtige Personen in seiner Verwandtschaft habe / könne er dennoch sich nicht gänzlich darauff verlassen/ weil ich sehr viele allhier umher spazieren sehe / deren

Vor: Eltern die Vornehmsten unsrer Stadt gewesen seyen / nunmehr gestorben / übrige Unverwandte aber / auf die sie zehlen / und denen zu Gefallen sie in Müßiggang und wollüstigem Leben ihre beste Zeit zubringen / hoffende von selben befördert zu werden / weil sie selbst mit Jugend versehen deren sie auffhelffen müssen wo sie den Stand erhalten sollen / so können sie keine Hülff leisten / biß daß sie sich / so in Schulden vertieffet / daß sie nicht mehr loß werden können / wann sie schon die ertraglichste Stell erlangen ; und so es je geschehe daß ihnen geholffen werde zu rechter Zeit / so müssen sie alle Sorgen darauff wenden / wie sie ihren Patronen in allem auf jedem Winck begegnen / und nicht in dem Gerینگsten wider ihren Willen und Nutzen handeln / sondern allezeit gedenccken / sie seyen nicht zu diesem oder jenem befördert worden ihren eigenen als aber anderen / denen sie ihr Glück zu dancken / Nutzen zu befördern : setzen sie selben hindan / so wird gewiß auch der ihrige nicht groß seyn / zudem werden sie mit Recht deß Undancks überwiesen. Ich kan also nicht sehen/wie mein Freund sein Glück finden werde/ allein/ mit höflichem Grüßen und Aufwarten / er wird wenigstens die Feder ergreifen müssen / und seine Fehigkeit damit erzeigen / auch nicht nur seinen Verwandten/sondern auch anderen aufwarten müssen / daß wo die seinen sterben solten/er auch andere hatte/die ihme hülffen/sonderbaher aber solle er sich besteißen bey dem Frauenzimmer angenehm zu werden/ deren Patrocinium meistens vortheilhaffter ist als aller Männeren / wie viele erfahren haben ; wolle er aber diese gewinnen/werde er geßiffen seyn müssen in anständiger Kleidung zu erscheinen/welches man ehender betrachtet als grossen Verstand; hierinn habe er ein grosses vor andern auß / weil er unter dem Beternahmen viele Gesellschaft

fellschafft sehen könne/und etwann eine auflesen / von
 deren er die gewisste Befürderung hoffen könne ; den-
 noch solle er nicht eynen / biß auf die Zeit / da auch an-
 deren geholffen wird. Indem ich diesem so guten Be-
 richt gegeben / wie er sich in Gunst / Ehr und Ansehen
 bringen könne/ vermeynte der andere / ich wolle ihme
 nicht sowol als dem / massen ich so geringe Hoffnung
 allen seinen Verdiensten gemacht ; allein ich bezeugete
 ihm / daß viel hundert andere von gleich guten Fami-
 lien seyen zuruck geblieben/ weil sie nur auf ihre Weiß-
 heit und Meriten gepochet / welche in der That groß
 waren / aber weil sie keinen Führer oder Träger ge-
 funden/sind sie ungeehrt / und unbelohnet verblieben /
 zwar nicht ohn Ursach. Dann solte man demjenigen
 helfen / welcher nach der Hülff seinem Helfer keinen
 Danck weiß/sondern alles seinem Verdienst/und ande-
 rer Schuldigkeit zuschreibet/ auch vielleicht seinem Pa-
 tron in gewissen Begebenheiten widersprechen wird /
 weil er das Billiche besser weiß/ und lieber außübet als
 aber selbiger/ weil der Meritierte allezeit seines Glei-
 chen helfen wird/ nicht aber denen die der Patron ih-
 me vorstelllet. Viele haben geirret / weil sie alles an-
 gespannt grosse Wissenschaft / Kunst und Erfahrung
 zu erlangen/nur damit sie durch selbe befürderet werde/
 haben sich bey allen Gelegenheiten erzeigt/das sie tüch-
 tig zu den wichtigsten Sachen wären / haben anderer
 Fehler offenbar gemacht/in Meynung/wann jederman
 überzeuget seye / so könne es nicht fehlen sie müssen vor-
 gezogen werden / sobald sie aber um etwas angehalten
 hat es geheissen/ man müsse diesen und jenen helfen /
 weil sie hierinn und darinn sich dienstbahr erzeigt / ge-
 gen ihren Familien diß oder jenes gethan / seye also nit
 billig daß sie übergangen werden. Ist es aber so be-
 wandt/daß ein Wolverdienter auch verschiedene Dienst
 geleistet / hat sich aber dafür wollen belohnen lassen /
 oder

oder hat nachgelassen zu dienen / ob er schon alle Verheißungen empfangen / ist er dennoch abgewiesen worden/wann er solche vorgehalten : dann gegenwärtige nicht aber vorhin geleistete Diensten pflegen belohnt zu werden/und zwar weil man will / nicht weil man versprochen. Wollen also diese zwey Brüdere allhier glücklich werden / mag einer des andern Lebens Manier ablehnen/das der Verdiente seiner Verdiensten nicht die geringste Meldung thue / sondern einziglich durch fleißige Aufwart sich bey denen beliebt mache / welche etwas zu sagen haben. Der andere aber muß zu seinem angebohrnen Flatter-Geist und Ceremonien-Reib sich etwas Wissenschaft anschaffen / nur damit der Patron einen Schein vorwenden könne / sonst selbiger mit seinem Begehren gar ungereimt wäre / wann er einen der weder schreiben noch lesen konte / wolte zu einem Landschreiber machen / weil er ihme verwandt / oder in etwas anders gedient hätte : einen Pfarrhern der nicht predigen konte / weil er seiner Söhnen Lehrer gewesen wäre / und so weiters. Von dieser Lehr wird jedermann Nutzen schaffen / weil dadurch allezeit frische Patronen können erworben werden / wann schon diejenigen außsterben welche auff die Verdienst allein sehen / die aber wegen ihrer Wenigkeit und Sterblichkeit niemand sicher machen sollen / daß man sich auff selbe verlasse / und dann in seiner gemachten Hoffnung mit allen Verdiensten betrogen werde.

Cnatto.

